

An die feindlichen Dichter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und weil es Phantasien von Monomanen sind, wird man auch nicht erwarten, dass man ihnen mehr als eine bloße Erwähnung widmet. Für den Unbeteiligten ist an dieser Theorie vor allem das eine komisch, dass sie die anderen Staaten als willenslose Werkzeuge fremder Interessen hinstellt. In den genannten Kolportageromanen ist man es allerdings gewöhnt, dass einem unglaublich gescheiterten Bösewicht ein unglaublich dummer Held gegenübersteht, der auf die albernsten Einflüsterungen hineinfällt. Sollte so etwas auch in der Wirklichkeit vorkommen und zwar regelmäßig, ohne dass der dumme Held endlich aus seiner Beschränktheit aufwacht? Sollte es wirklich nötig sein, dass wenn zwischen mehreren Staaten ein ernsthafter Interessen- oder Machtkonflikt besteht, außer dem Konflikt selbst immer noch ein Dritter der eigentliche Schuldige ist? Voltaire hat einmal gemeint, als man zur Erklärung höchst natürlicher Dinge den Teufel anführte, er sehe nicht ein, warum man dazu den Gottseibeius ausdrücklich bemühe: „*Le diable prenait là une peine fort superflue: il n'avait qu'à laisser faire les garçons et les filles.*“ Man sollte, auch wenn man über englische Politik redet, etwas vom bonsens des Patriarchen von Ferney mitbringen.

ZÜRICH

E. FUETER.



AN DIE FEINDLICHEN DICHTER

„Segnet, die euch fluchen.“

Gewalt'ger Schmerz ist heilig. Darum nahen wir
Nicht so wie Hiobs Freunde, heuchlerisch
Dem Dulder, der da laut in Qualen stöhnt.

Der Dichter *aller* Lande ist jetzt Dulder;
Sein Schmerz, gewaltig wie kein anderer Schmerz,
Macht ihn zum Hiob. Seht, seht, wie er blutet!
Auch wenn nach unsrem Maß ein Leid verdient,
Auch wenn entsetzt und bang zurück wir prallen,
Weil dort ein Hiob schreit, weil er zu Unrecht flucht,
Weil frevelmüt'ger Wahn den Dulder fasst,
Gott selbst hat seinen Kläger einst verteidigt,
Als dessen Freunde riefen: Strafe Gottes!

Gott strafe dich! — so rufen wir dem Bösen,
Dem ewigen Feinde zu, nicht einem Einzelfeind.
Gott hat gestraft. Dies Wort ist zu vermessen,
Denn Schuld und Unschuld bleiben fest verstrickt,
Die Maschen löst uns heut kein Sterblicher.

Nur eins ist sicher, dass *wir alle* leiden.
Wir haben *alle* Mütter, die da trauern.
Ein Schmerz, *ein* Klagen zieht durch alle Welt,
Der Schönheit frommes Antlitz ist zerfetzt,
Die Festgewänder aller ihrer Priester,
Von oben bis nach unten, sind zerrissen
In wildem Wahn. Verzweifelte Gebärde
Hebt ihre Arme, auch die alten, welken
So wie die kräftigen zum Fluch empor.
Die hellen Seheraugen rollen wild,
Des Sängers edle Lippen sind entstellt.
Durch Weheruf und grimmig raschen Zorn.

So großer Schmerz ist heilig. Nahen wir
Mit Schauern und mit tiefem Mitgefühl.
Ihr Dichter-Feinde, hört ein neues Wort:
Nie falle euer Fluch auf euch zurück,
Nie sterbe süßes Lied in euern Gauen,
Nie sterbe eurer Sprache edler Laut,
Nie stürze großes Volk, nie hoher Sinn
In rohe Wildniß steil und jäh bergab.
Lasst uns vor unsrem Tod den Hass begraben.
Ein Dichtersegen tilge Dichterfluch.

Βαρβαρος



Il faut être avec ceux qu'on aime comme, au lendemain de leur mort, on voudrait avoir été pour eux.

Pensez quelquefois que ceux qui vous sont chers mourront. Qui sait? Demain peut-être. Et vous ne remettrez plus à cet avenir, qui peut-être ne viendra pas, les joies que vous leur destinez. Vous n'aurez plus avec eux ni aigreur, ni injustice; ni sévérité trop dure, ni négligence. Vous jouirez avec eux du temps pour lequel ils vous sont donnés.

La révision des valeurs de la femme.

LÉONIE BERNADINI.